

Pressemappe

56. Jahrestagung
der Vereinigung der Analytischen Kinder- und
Jugendlichen-Psychotherapeuten (VAKJP)
vom 1. bis 3. Mai 2009 in Freiburg i. Br.

Arme - Kinder Kinder - Armut

Psychoanalytische Reflexionen

Sie erhalten Informationen auch unter www.vakjp.de

Bitte schicken Sie zwei Belege Ihres Artikels an den Pressereferenten der Vereinigung:
Roland Apsel, Pressestelle der VAKJP
c/o Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 22, 60385 Frankfurt a. M.
Tel. 069/272 995 17-14, Fax 069/272 995 17-10
oder: VAKJP, Sybelstr. 45, 10629 Berlin, Geschäftsführer RA Gleiniger

Einladung zum Pressegespräch

Donnerstag, den 30. April 2009 um 18:30 Uhr in Freiburg i. Br.:

St. Ursula Gymnasium

Raum 115

Eisenbahnstr. 45, 79098 Freiburg i. Br.

Es werden anwesend sein:

Annerose **Schneider**, Bad Krotzingen, Analytische Kinder- und Jugendlichen-
Psychotherapeutin, Pressekontakte der Veranstalter

Peter **Lehdorfer**, München, Pressesprecher und Vorsitzender der Vereinigung,
Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut

Moderation: Roland **Apfel**, Frankfurt a. M., Pressereferent der Vereinigung

Sie erhalten Informationen auch über das Internet unter www.vakjp.de

Peter Lehndorfer, Vorsitzender der Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-
Psychotherapeuten in Deutschland (VAKJP)

Eröffnungsrede

Sehr geehrter Herr Präsident Munz, liebe Ehrengäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, dass Sie alle nach Freiburg zur 56. Jahrestagung der VAKJP gekommen sind. Ich grüße alle Anwesenden sehr herzlich, darunter auch unsere Ehrengäste: ...

Das Thema „Arme - Kinder – Kinder - Armut“ ist ein aktuelles und wird durch die aktuelle Banken- und Wirtschaftskrise sicherlich noch verschärft.

Kinderarmut in Deutschland ist - wie die Armut insgesamt - am Steigen. Überproportional betroffen sind kinderreiche Familien, allein Erziehende sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Damit ist zunächst nur die Einkommensarmut benannt, die nach EU-Definition als *relative Armut* gemessen wird und sich über die Einkommensgrenzen des nationalen bzw. regionalen Durchschnittseinkommens aller Haushalte definiert. Wessen Einkommen weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens beträgt, wird danach als (einkommens)arm bezeichnet.

Nach dem Armutsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2008 sind 1,1 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren Sozialhilfeempfänger, 12% der Kinder und Jugendlichen in Deutschland befinden sich in prekären Lebensverhältnissen. War Kinderarmut in den 80er Jahren in Deutschland zunächst gesunken, gibt es einen Neuanstieg seit den 90er Jahren zu verzeichnen. Die Sozialreformen („Hartz IV“) haben zu einem weiteren Anstieg seit 2005 geführt, die derzeitige Wirtschaftskrise wird vermutlich einen weiteren Anstieg mit sich bringen. Laut Unicef-Report zur Kinderarmut in Deutschland von 2005 ist die Situation von allein Erziehenden am prekärsten: Sie haben das höchste Armutsrisiko, die geringste Armutsüberwindungschance und das größte Wiederholungsrisiko nach einer Überwindung von Armut. Einen großen Anstieg der Armut gab es in auch in Migrantenfamilien.

Sind diese Zahlen für sich gesehen schon dramatisch genug, ist Armut mit *Einkommensarmut* zudem noch unzureichend dargestellt. *Armut* wird von einschlägigen Expertinnen und Experten heute als „Kumulation von Unterversorgungslagen und sozialen Benachteiligungen“ beschrieben.

Einkommensarmut ist dabei als Schlüsselmerkmal von Armut zu sehen, es gibt aber noch unzählige immaterielle Lebensbereiche, in denen Unterversorgung und Benachteiligung zu Armutslagen führen kann:

Im Lebensbereich *Gesundheit* z. B. physische und psychische Erkrankungen, Sucht, im Lebensbereich *Bildung* z. B. fehlende Bildungschancen, mangelnder Zugang zu Bildung, hohe Kosten der Aus- und Weiterbildung etc..

Immaterielle Merkmale und Folgeerscheinungen von Kinderarmut sind vor allem familiäre Brüche, unzureichender Zugang zu Wissen, Bildung und Information, Arbeitslosigkeit der Eltern, Gesundheitsprobleme, Gewalt in der Familie, Fehlen verlässlicher Strukturen innerhalb des Familiensystems, Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressionen und Konzentrationsschwierigkeiten, motorische Auffälligkeiten wie Hyperaktivität, Sprachauffälligkeiten auch bei Kindern deutscher

Herkunft, unregelmäßige Besuche von Kita und Schule, schulische Probleme, häufiger Schulabbruch, höherer Frühförderungsbedarf, seltener wahr genommene Früherkennungsuntersuchungen sowie sozial-emotionale Defizite.

Armut war in unseren reichen westlichen Konsumgesellschaften viele Jahre ein allgemein verkanntes, ja sogar verleugnetes Phänomen. Dass diese gesellschaftliche «Krankheit», und hier meine ich v.a. die Folgeerscheinungen von Armut wie geringe Teilhabe an Bildung, am gesellschaftlichen Leben auch unter den Bedingungen des Überflusses fortexistiert, ist für uns „Menschenwissenschaftler“, die wir Psychoanalytiker ja sind, offensichtlich, denn wir werden in unserer alltäglichen Praxis immer aufs Neue mit Ausgegrenztem, Verwundbarem, Prekärem und Überflüssigem der Wohlstandsgesellschaft konfrontiert. Wir wissen aus der eigenen Erfahrung, welche Nöte und Leiden an Leib und Seele mit diesem gesellschaftlichen Elend einhergehen.

Eine immer wieder gestellte Frage lautet: Macht Armut krank oder führt Krankheit zu Armut? Anhand der Auswertung einer repräsentativen Stichprobe ergab eine Studie der Universität Marburg zu Armutslebensläufen in Deutschland, dass bei Erwachsenen vorwiegend eine soziale Selektion vorliegt. Das heißt chronisch schlechte Gesundheit erhöht das Risiko von Armut. Dagegen gibt es bei Kindern Hinweise auf einen Kausationseffekt, d.h. wer in Armut aufwächst, hat als Erwachsener eine schlechtere Gesundheit. Im Zusammenhang mit der Armutsentwicklung in Deutschland spricht man mittlerweile auch von einer Infantilisierung bzw. Familiarisierung von Armut. Dass sich die sozio-ökonomische Lage, die Ausstattung mit finanziellen Ressourcen auch auf die Gesundheit auswirkt, wissen wir seit geraumer Zeit. Gerade für Kinder und Jugendliche trifft dies in verstärktem Maße zu. Dies bestätigt auch der von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Kinder- und Jugendsurvey des Robert-Koch-Instituts aus dem Jahr 2006.

Eine der bedeutendsten Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheitszustand bei Kindern und Jugendlichen von Hurrelmann und Klocke kommt zu dem Ergebnis, dass sich der Gesundheitszustand, das Wohlbefinden sowie die psychische Gesundheit in sozialer Armut lebender Kinder in erschreckendem Maße verschlechtern. Klocke stellte schließlich fest: „Es zeigte sich, dass die in Armut lebenden Kinder schlechter sozial integriert waren, ein geringeres Wohlbefinden mitteilten, weniger Selbstvertrauen besaßen und sich häufiger hilflos und einsam fühlten. Ferner gaben sie erheblich häufiger gesundheitliche Beeinträchtigungen und psychosomatische Beschwerden an.“ Die Wissenschaftler fassen schließlich resümierend zusammen: „Schon für die Kinder gilt die Formel: Armut macht körperlich und seelisch krank.“ Auch die Mortalität der betroffenen Kinder ist signifikant höher im Vergleich zu Kindern aus höheren sozialen Schichten. Ist die Psychoanalyse als Theorie der innerpsychischen Konflikte auf diese Fragestellungen gut vorbereitet? Hat sie äußere Belastungsfaktoren weitgehend aus ihrem Blickfeld ausgeschlossen und hat sie sich deshalb mit dem Einfluss von Armut wenig beschäftigt, obwohl die ökonomische Situation Einfluss auf unsere Psychotherapien, auf ihre Thematik, ihren Verlauf, ihre Ziele und Erfolgsaussichten sowie auf uns selbst als analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in Übertragung und Gegenübertragung hat? Der in Boston lehrende Psychoanalyse-Historiker ortet sogar eine „soziale Amnesie“ vieler Psychoanalytiker, die sich zu sehr allein der Subjektivität widmeten. Diese aber sei ohne Beachtung der objektiven sozialen Verhältnisse gar nicht erfassbar. Herbert Marcuse entgegnete 1965: „Die Psychoanalyse ... erhellt die universelle Erfahrung in der

individuellen“. Jacoby und Horckheimer sehen „die historische Dynamik der Gesellschaft im Mikrokosmos der Monade, wie sie sich im seelischen Konflikt des Individuums darstelle“. Jacoby weiter: „Die Psychoanalyse findet die Gesellschaft in der individuellen Monade wieder, in dem, was dem Allgemeinen (der Gesellschaft) scheinbar entgegengesetzt ist. Die kritische Schärfe der Psychoanalyse wurzelt in dieser Dialektik; sie durchdringt den Schein vom isolierten Individuum, indem sie sein gesellschaftliches, sexuelles und biologisches Substrat entschlüsselt. Am Grunde der Subjektivität zeigen sich die gesellschaftlichen und geschichtlichen Ereignisse, die das Subjekt präformieren und deformieren.“ Und Martin Lohmann drückte es folgendermaßen treffend aus: „Das Sprengende und Befreiende an der Freudschen Theorie liegt nicht darin, dass sie sich explizit politisch artikuliert – das können die Psychoanalytiker als Staatsbürger jederzeit tun – sondern allein darin, dass sie den Sedimenten gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse in der Psyche des Individuums nachspürt und dem Unterdrückten die Sprache verleiht. Die revolutionäre Entdeckung Freuds besteht ja gerade darin, dass das Äußere ´nach innen` gewandert ist und sich dort einen festen Platz verschafft hat. Deshalb war Freud gezwungen, die gesellschaftliche Gegenwart dort aufzusuchen, wo sie sich am hartnäckigsten verpanzert und ihre Diktatur errichtet: im Unbewussten.“

Aus unserer täglichen Praxis wissen wir von der Verarmung an Fantasie und Spielfähigkeit, von Defiziten der Symbolisierungs-, Beziehungs- und Bindungsfähigkeit, von der Sprachlosigkeit und dem nicht spüren können, von strukturellen Defiziten, die dazu führen, dass Kinder und Jugendliche mit den Anforderungen des Lebens nicht zurecht zu kommen. Die Psychoanalyse des Kindes- und Jugendalters hat sich schon immer mit der inneren Armut von Kindern und Jugendlichen beschäftigt. Alle Erfahrungen im Leben haben ein Abbild im Inneren. Deshalb ist die äußere Erfahrung, aber auch die innere, möglicherweise konflikthafte Verarbeitung kein entweder – oder, sondern zwei Seiten der gleichen Medaille in der Entwicklung eines Kindes oder eines Jugendlichen.

Über die fachspezifische wissenschaftliche Ausrichtung hinaus mischt sich die Psychoanalyse des Kindes- und Jugendalters in gesellschaftspolitische Themen und Fragestellungen ein, wie wir es beispielsweise in der Diskussion um die Kinderfrühbetreuung, den Ausbau der Kinderkrippen getan haben. Dass Not und Armut vorwiegend Kinder betreffen, dass in vielen Bereichen unserer Gesellschaft Kinder und Jugendliche wenig Zukunftsperspektiven haben und gesellschaftliche Veränderungen oft auf Kosten der jüngeren Generation vollzogen werden, ist ein Phänomen, das der psychoanalytischen Deutung und Kritik bedarf. Die Psychoanalyse des Kindes- und Jugendalters kann hier gut auf das gesellschafts- und kulturkritische Potential der Psychoanalyse aufbauen. Hier ist auch die psychoanalytische Pädagogik zu nennen. Freud erhoffte sich von der Pädagogik eine Senkung der Anzahl psychischer Störungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter, indem die Beachtung bestimmter Erkenntnisse der Psychoanalyse zur Senkung von Traumatisierungen, Vernachlässigung und Gewalt gegenüber Heranwachsenden führen würde. Sein Ziel war also nicht nur Therapie und Behandlung nach bereits erfolgter seelischer Beeinträchtigung, sondern eine umfassende pädagogisch-psychoanalytische Ausbildung des Erziehungspersonals. Eine psychoanalytische Erziehungswissenschaft, die sich explizit für das Unbewusste in Kultur und Gesellschaft, im Zusammenleben der Generationen, in Entwicklung und Aufwachsen interessiert, muss sich kritisch mit den gedeihlichen Zusammenlebensbedingungen und Bedingungen des Aufwachsens befassen. Und dort, wo sie diese Bedingungen als nicht gegeben bzw. gefährdet sieht

werden Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker, aber auch psychoanalytische Pädagoginnen und Pädagogen nicht umhin können zu intervenieren und soziales Engagement zu zeigen, um diese Bedingungen zu verbessern oder bessere Verhältnisse einzufordern.

Auch damit wollen wir uns in den nächsten Tagen auseinandersetzen. Wir wollen uns mit den Fragen beschäftigen, inwiefern Kinder, die in deprivierten psychosozialen Verhältnissen aufwachsen, in ihren Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten derart eingeschränkt sind, dass ihre inneren Lebenswelten verarmen? Folgt daraus eine psychische Erkrankung? Raubt ihnen diese innere Verarmung die Möglichkeit zur sozialen Entwicklungs- und Integrationsfähigkeit? Welches sind die Faktoren, die dazu beitragen, dass Kinder sich trotz prekärer äußerer Lebensbedingungen positiv entwickeln? Welche Aufgabe kommt der Psychoanalyse des Kindes- und Jugendalters und Psychotherapie dabei zu? Wie zeigt sich die äußere und innere Armut in psychoanalytischen Behandlungen und in Übertragung und Gegenübertragung und welche unbewussten Konflikte inszenieren sich in der therapeutischen Beziehung und verstellen den Zugang zu den inneren Lebenswelten?

Es ist nicht der Tatbestand der Armut und ihrer Auswirkungen selbst, der unbekannt ist. Wer sich darüber informieren will, findet die entsprechenden Materialien: Viele Organisationen haben immer wieder auf dieses Problem hingewiesen, bezeichnenderweise bleibt Kinderarmut jedoch in einer Art Anlass-Öffentlichkeit hängen. Damit meine ich, dass z.B. beim Jahrhundert des Kindes oder anlässlich des Weltkindertages brennpunktartig die Lebenslage von Kindern beleuchtet wird, dramatische Zahlen in die Öffentlichkeit gelangen, aber bereits kurz nach Abschluss der Kongresse oder dieser Jubiläen wieder in der Versenkung verschwinden.

Dies wird bei uns nicht geschehen, da wir uns mit dem Problem in unserer täglichen Arbeit damit auseinanderzusetzen haben.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Günter Grass:

„Bei gleichzeitigem Gejammer über drohende Vergreisung und papageienhaft wiederholten Forderungen, mehr für Jugend und Bildung zu tun, leistet sich die Bundesrepublik – das immer noch reiche Land – einen Zuwachs von beschämenden Ausmaß, 'Kinderarmut' genannt.“

Vielen Dank, ich freue mich nun auf interessante Vorträge, Diskussionen und Auseinandersetzungen. Ich wünsche uns allen einen guten Tagungsverlauf.

Abstracts der Vorträge

Prof. Heinz Bude

„Warum sind arme Kinder arm?“

Die gegenwärtige Situation der bundesrepublikanischen Gesellschaft wird von dem Soziologen Heinz Bude unter dem Gesichtspunkten der Möglichkeit einer Teilhabe an gemeinsamen kulturellen Prozessen untersucht. Demnach spaltet sich unsere Gesellschaft in Bürger, die an den gesellschaftlichen Prozessen noch aktiv teilhaben, und Menschen, die diese Entwicklungen kaum noch aufnehmen und von anderen als „überflüssig“ wahrgenommen werden. Ein solcher subtiler Ausschluss aus der Gesellschaft erfolgt oft aufgrund unvorhersehbarer Verwerfungen (Krankheit, Arbeitslosigkeit etc.), die quer durch die klassischen sozialen Schichten zu finden sind. Kinder sind davon in besonderer Weise betroffen, da ihnen der Zugang zu bestimmten gesellschaftlichen Ressourcen verwehrt bleibt, auch wenn sie durchaus die Möglichkeiten dazu geboten bekommen. Armut ist daher nicht nur eine Kategorie der sozialen Deprivation, sondern wird auch zu einem Kriterium, das den Ausschluss aus gesellschaftlichen Bildungsprozessen charakterisiert. Durch einen solchen Ausschluss beginnt ein Mensch nicht nur den Anschluss an die Gemeinsamkeiten der Gesellschaft, sondern auch seinen Wert für die Anderen zu verlieren. Der Verlust dieser Wertschätzung führt schon bald zu einer Selbstentwertung, zur Resignation und zum selbstgewählten Rückzug eines Teils der Gesellschaft. Von dieser Entwicklung sind Heranwachsende auf besondere Weise betroffen.

Heinz Bude ist Professor für Makrosoziologie an der Universität Kassel und leitet am Hamburger Institut für Sozialforschung den Arbeitsbereich „Die Gesellschaft der Bundesrepublik“. Aktuelle Publikation: Heinz Bude: „Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft.“, Hanser 2008.

Arne Burchartz

Mangel und Verwöhnung. Psychische Verarbeitung von Armut

Der Vortrag untersucht das vielschichtige Erleben von Kindern in Armut und ihre Versuche, es psychische zu verarbeiten. Er beschäftigt sich mit einigen Implikationen für die psychotherapeutische Arbeit.

Armut betrifft auch einen erheblichen Anteil der Bevölkerung in einem reichen Industriestaat wie Deutschland und hat gravierende Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Meist werden wir zunächst mit ihrer materiellen Dimension konfrontiert: Als arm gilt, wer weniger als 60% des Durchschnittseinkommens zur Verfügung hat. Nach dieser Definition leben in der BRD 2,4 Mio. Kinder und Jugendliche in Armut. Das sind 17,3 % aller Minderjährigen (Stand 6/2008). Aber Armut bedeutet mehr als Hunger – auch den gibt es in Deutschland. Kinder in Armut erleben einen Mangel an fast allem, was zur Befriedigung elementarer Bedürfnisse notwendig ist: Materielle Bedürfnisse wie ausreichende und gesunde Ernährung, Wohnraum, Kleidung, ärztliche und psychotherapeutische Versorgung. Psychische Bedürfnisse wie Sicherheit, emotionale Beständigkeit, elterliche Fürsorge, Responsivität, sicheres Bindungserleben, fördernde, „gute“ äußere und innere Objekte. Bildungsbedürfnisse, wie einen auf das Kind in seiner Individualität und seinem Förderbedarf abgestimmten pädagogischen Rahmen. Soziale Bedürfnisse wie haltende soziale Netze, Teilhabe am politischen, sozialen und kulturellen Geschehen. Nicht zuletzt Bedürfnisse nach Hilfe in schweren krisengeschüttelten Lebenslagen. Die Armut der Kinder spiegelt sich in den leeren Kassen der Jugendhilfe wider.

Kinder aus armen Familien sind mit den Problemen ihrer Eltern meist derart überfrachtet, dass sie kaum eine eigene Kindheit erleben können. Verlufterfahrungen, Gewalt, Misshandlung, Missbrauch, Deprivation sind häufig nachhaltig schädigende und teils traumatisierende Begleiterscheinungen der Armut. Kinder und Jugendliche bleiben hin- und hergerissen zwischen pseudoprogressiven Selbstansprüchen und infantilen Sehnsüchten, zwischen Gewalt und Resignation, Größenphantasien und Scham. Wo überall nur Mangel erlebt wird, bleibt das Ich in wichtigen Entwicklungsschritten zurück. Es bilden sich unreife, defizitäre Ich-Strukturen heraus und verfestigen sich in kreislaufartigen Kompensations- und Bewältigungsstrategien, die ihrerseits die Armut zu zementieren scheinen. Armut wird so transgenerational weitergegeben, gleichsam „vererbt“. Das alles beherrschende Mangelerleben verhindert die notwendige reife Fähigkeit zum Triebaufschub oder zum Verzicht auf Dinge, die für eine förderliche Entwicklung unnötig oder sogar schädlich sind. Langfristige Lebensperspektiven sind kaum denkbar. Statussymbole und Wohlstandsattribute gewinnen die Bedeutung einer dringlich ersehnten narzisstischen Kompensation. So bilden sich gerade bei armen Kindern und ihren Familien Verarbeitungsmuster heraus, die an eine Verwöhnhaltung denken lassen, die ihrerseits wieder die Armut verfestigt. Mangel und Verwöhnung gehen eine unheilvolle Allianz ein: Wenn es schon nichts gibt, dann muss das, was zu erhaschen ist, schnell, kurzfristig und ohne Plan vereinnahmt und konsumiert werden – wer weiß, ob es einem nicht sofort wieder genommen wird!

Dr. med. Uwe Langendorf

„Selig sind die Armen“

In den Zeiten der Wirtschaftskrise ist die Verarmungsangst neuerlich akut. Die sozialen Umwälzungen durch die Globalisierung stellen auch Analytiker vor neue Aufgaben. Verarmung ist komplex: materiell, kulturell, sprachlich, kommunikativ, imaginativ. Erschwert die komplexe Deprivation die analytische Arbeit? Müssen Analytiker heute neue Zugänge finden, Theorie und Therapiemethoden erweitern, um der Problematik zu begegnen?

Welche eigenen Blockaden, Denk- und Fantasiebehinderungen müssen sie überwinden? Wie stellt sich die soziale Ohnmacht in Übertragung und Gegenübertragung dar? Die Dynamik der Armutsangst wird an der Erzählung von Chamisso „Peter Schlemihl“ verdeutlicht.

Zur Person: Langendorf, Uwe, Dr.med, geb. 1941, Medizinstudium Freiburg i.Br., Hamburg, Facharzt für Psychiatrie/Neurologie. Analytische Ausbildung am Institut f. Psychotherapie Berlin, Fachrichtung Analytische Psychologie. Arbeit in eigener psychotherapeutischer Praxis. Dozent am o.g.Institut seit 1987. Interessenschwerpunkte: Ethnologie, Psychohistorie, Arbeiten über Flucht und Vertreibung, Migranten, Kafka, Probleme der Arbeitswelt.

Dr. med. Agathe Israel

Krippenkinder in der DDR

Frühe Kindheitserfahrungen und ihre Folgen aus psychoanalytischer Sicht

Kein Thema erhitzt die Gemüter so wie die Krippendebatte.

Obwohl jahrelang die Krippenbetreuung in der DDR und die damit verbundene Frühtrennung der Kinder von ihren Eltern besonders in den alten Bundesländern äußerst kritisch gesehen und als typisches „Instrumentarium“ der DDR-Herrschaftsstruktur verurteilt wurde, scheint die aktuelle Diskussion um die Ausbau der Krippenplätze diese Ressentiments zu relativieren.

In dem Vortrag werden die Ergebnisse aus einem Interviewprojekt mit ehemaligen DDR-Krippenkindern vorgestellt, die jetzt selbst Eltern von Kleinstkindern sind.

Neben dem Interviewinhalt ging auch die Art und Weise des Berichtens sowie die Übertragungs- Gegenübertragungsdynamik zwischen den beiden Interviewpartnern in die Auswertung ein. Dabei wurde der Frage nachgegangen, wie die Krippenbetreuung in der DDR sich auf die Entwicklung des Selbst ausgewirkt haben und die Lebensbewältigung beeinträchtigt haben könnte. Die Qualität der Betreuung wird besonders beleuchtet.

Auch soll darüber nachgedacht werden, wie viel Zeit eine Gesellschaft den Kindern gewährt, sich an ihre Eltern zu binden, so dass sie im Dialog mit ihnen sich selbst und die Welt kennenlernen können. Die „Normalität“ der Fremdbetreuung, wie sie in den Industriestaaten stattfindet und ihre Auswirkungen auf die „Besetzung“ der Elternfiguren, wird beleuchtet.

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Lebensgeschichte einer Interviewten.

Christiane E. Winter-Haider

In der Sprache zu Hause?

Soziale Barrieren durch misslingende Zweisprachigkeit von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien. Wenn Zweisprachigkeit nicht erfolgreich ist

Aus zahlreichen Studien geht hervor, dass Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien schlechtere Chancen in Bildung und Beruf haben als Kinder aus deutschen Familien.¹ Schlagzeilen wie: „Auf kein Talent verzichten“ (HNA, 17. 10. 2007) erscheinen als Reaktion auf die aktuellen Befunde, die besagen: „Migrantenkinder sind die großen Verlierer des deutschen Bildungs- und Ausbildungssystems (Migrationsreport 2006, 271) Was zu vielen Fragen Anlass gibt, ist, dass dies insbesondere in Deutschland Kinder und Jugendliche der sog. zweiten Generation, die als „Bildungsinländer“ das deutsche Schulsystem von Anfang an durchlaufen haben, betrifft. Mein Thema behandelt die Frage der sprachlichen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen, die nicht nur als eine kognitive Errungenschaft betrachtet werden, sondern als Teil eines komplexen psychodynamischen Geschehens, welches sich in Verbindung mit der durch Migration geprägten Familiengeschichte ergibt. Die Theorien lassen sich - mit entsprechenden Modifikationen - auch auf den Einsatz von Sprache und Zweisprachigkeit bei Erwachsenen übertragen, aber dies wird nur am Rande berührt.

Eine Prämisse ist die, dass das Verstehen einer Biografie der Migration, nur möglich ist, indem die Verschränkungen der historischen, kulturellen und psychischen Faktoren berücksichtigt werden, und dass der Einschnitt, den die Migration bedeutet, jeweils individuell nachvollzogen werden muss. Als Beispiel wurden hierfür Jugendliche aus russlanddeutschen Familien ausgesucht.

Die Fokussierung auf die Gruppe der Jugendlichen ergibt sich einmal durch die aktuelle politische Relevanz wie auch durch die psychoanalytische Definition von Adoleszenz im Spannungsfeld von Familie und Kultur, womit ich Mario Erdheim folge. Darüber hinaus ist das Problem der Suche nach Identität sowohl in der Migration als auch in der Adoleszenz ein zentrales, wobei jugendliche Migranten, wenn man so will - vor einer doppelten Aufgabe der Konstruktion von Identität stehen. Ausgangspunkt psychoanalytischer Theorien ist, dass Sprache und Symbolbildung nicht ohne das psychische Geschehen zu verstehen sind, dass Spracherwerb an die körperliche und kognitive Entwicklung sowie Interaktionserfahrungen gebunden ist, die Subjektentwicklung mithin nicht von der Sprache zu trennen ist.

Im Zentrum der hier ausgewählten psychoanalytischen Theorien steht die Semanalyse nach Julia Kristeva, die sowohl der Linguistik als auch der durch den Strukturalismus geprägten französischen Psychoanalyse verpflichtet ist. Es wird dargestellt, wie früheste Beziehungserfahrungen in den Vorformen des Denkens, den unbewussten Phantasien, Ausdruck finden und sich in dem Feld zwischen Körper, Trieb, Rhythmik und anderen präverbalen Elementen in der mütterlichen sowie der väterlichen Sphäre der kulturellen Vermittlung und des strukturierten Codes zum Sprechen hin

¹ Vgl. z. B. Gogolin/Neumann/Roth (2003)

entwickeln, sofern die dafür nötigen Schritte der Subjektwerdung, Trennung und Triangulierung symbolisch repräsentiert werden können.

Diese spannungsreiche Dynamik impliziert eine Vulnerabilität in verschiedenen Phasen, die im Falle der Zweisprachigkeit, in der die Eltern in einer anderen Sprache als der des Aufenthaltslandes aufgewachsen sind, sich erhöht, da der Erwerb der Landessprache einen zusätzlichen Ablösungsschritt von den Eltern voraussetzt.

Produktive kreative Prozesse der Zwei- und Mehrsprachigkeit sind dann zu erwarten, wenn eine solide Verankerung in der „Muttersprache“ die sichere Basis für Repräsentationen psychischen Erlebens und Abstraktionsprozesse bietet.

Die Frage ist, woran es liegt, wenn dies nicht geschieht, und wenn auch ältere Kinder und Jugendliche ihre Sprachkompetenz nicht ihren Fähigkeiten entsprechend entwickeln. Dazu geben Fallbeispiele einige Hinweise, vor allem geben sie einen Eindruck von der Komplexität des Phänomens.

Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula/Roth, Hans-Joachim (2003): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Band 107, (Hg: Bund-Länder-Kommission), Bonn: Bund-Länder-Kommission

Dipl. Päd. Peter Lehndorfer, Vorstandsvorsitzender der VAKJP

Die Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in Deutschland e. V. (VAKJP)

Die VAKJP ist in Deutschland der maßgebliche Berufsverband der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, der die Berufsinteressen seiner rund 1500 Mitglieder auf Länderebene und auf Bundesebene in der Selbstverwaltung der Gesetzlichen Krankenversicherung eigenständig vertritt. Die Vertretung zielt auf den Erhalt und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, vor allem unter der Berücksichtigung der besonderen Probleme der ambulanten psychoanalytischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen und deren Bezugspersonen (Qualitätssicherung, Stundenkontingent, Säuglings-Mutter-Therapie, Heranwachsende). Seit dem Zusammenschluß mit anderen Berufsverbänden innerhalb der Richtlinienpsychotherapie ist die VAKJP in der Arbeitsgemeinschaft der Psychotherapeutenverbände in der Gesetzlichen Krankenkassen (AGR) vertreten, um gemeinsame Ziele zu erreichen (Honorare, ICD 10, Bedarfsplanung, Ausbildung).

Aktuell sind die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten durch die Umsetzung des am 1.1.99 in Kraft getretenen Psychotherapeutengesetzes gefordert, da zwar die gesetzliche Regelung eine Absicherung des Berufsstandes ermöglichte, andererseits aber Bedingungen in Angleichung an das Arztrecht (§20 Ärzte ZV) erforderte. Die Folge ist, daß viele Mitglieder, die ihre Praxis in Nebentätigkeit führten, nicht zur kassenärztlichen Versorgung zugelassen werden konnten, obwohl sie über die Fachkunde verfügen. Dadurch kam es zu einem bedauerlichen Einbruch bei der bereits viel zu geringen Anzahl der bisher zur Verfügung stehenden Leistungserbringer. Dieser schwerwiegende Mangel kann nur dadurch behoben werden, daß Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in Zukunft eine eigene Bedarfsplanung erhalten, weil sonst die Unterversorgung mit qualitativer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie festgeschrieben wird. Die VAKJP ist außerdem traditionell eine wissenschaftliche Fachgesellschaft, die die Ausbildung, Fort- und Weiterbildung in Zusammenarbeit mit der Ständigen Konferenz der Ausbildungsinstitute (STÄKO) in Deutschland regelt und fördert. Die wissenschaftliche Jahrestagung dient dem gemeinsamen fachlichen Austausch in der Erfahrung von Theorie und Praxis. Es werden aktuelle Beiträge der psychoanalytischen Fachrichtungen von Kollegen aus dem In- und Ausland referiert und diskutiert, die im Anschluß an die Tagung in der Fachzeitschrift *Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie* (ISSN 0945-6740) veröffentlicht werden und den Mitgliedern zugänglich sind.

KURZ ZUR GESCHICHTE DER ANALYTISCHEN KINDERPSYCHOTHERAPIE

Die Psychoanalyse im Kindes- und Jugendalter ist eng mit der Geschichte der Psychoanalyse insgesamt verbunden. Die Studien von Sigmund Freud »Der kleine Hans« und »Dora« zeigen dies ebenso wie die Entwicklung der Kinderanalyse durch Hug-Hellmuth, Anna Freud, Melanie Klein, Winnicott und Zullinger, nur um einige zu nennen. Die Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen wurde während des Nationalsozialismus in Deutschland zwar als Erziehungshilfe institutionalisiert, doch die unliebsamen, zumeist jüdischen Frauen und Männer in die Emigration gezwungen, wie Anna und Sigmund Freud, oder verfolgt und ermordet. Die Psychoanalyse verlor ihr Gesicht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden, beginnend in Berlin und Stuttgart, Psychagogen ausgebildet. Sie schlossen sich 1953 zur »Vereinigung Deutscher Psychagogen e. V.« zusammen.

In diesen letzten 50 Jahren haben sich Ausbildungsziele und -inhalte sowie der gesamte Tätigkeitsbereich entsprechend der Weiterentwicklung der Psychoanalyse verändert. Die Entwicklung führte zum Beruf des »Analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten« (1975), der psychische und psychosomatische Störungen von Krankheitswert behandelt. Entsprechend benannte sich der Berufsverband in »Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten« um.

Seit in Krafttreten des Psychotherapeutengesetzes ist der Beruf des Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten ein staatlich anerkannter Heilberuf, der zur Approbation führt. Dieser eröffnet die Möglichkeit, eine Zulassung nach den Bedingungen der Kassenärztlichen Vereinigung zu erwerben und sich damit in eigener Praxis niederzulassen. Schon 1990 wurden mehr als 90% der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapien von AKJP durchgeführt, und das bei einem »hohen Qualitätsstandard« (Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes des BMG).

Die VAKJP vertritt heute ca. 1500 Analytische Kinder- und Jugendlichen-PsychotherapeutInnen in Deutschland.

AUFGABEN UND ZIELE

- Förderung der fachlichen Aus- und Weiterbildung, z. B. durch die jährlich stattfindenden Fachtagungen.
- Vertretung der Berufsinteressen der Mitglieder gegenüber der Politik, den Krankenkassen und Kassenärztlichen Vereinigungen usw.
- Sicherung angemessener Arbeitsbedingungen.

- Weiterentwicklung des Berufes unter Einbeziehung psychoanalytischer Forschung.
- Zusammenarbeit mit verwandten Berufsgruppen und Organisationen.

1977: Einbeziehung unserer Berufsgruppe in die Kassenärztliche Versorgung mit stufenweiser Angleichung der Honorare an die Honorare der ärztlichen KollegInnen. Darstellung des Berufsbildes in den »Blättern zur Berufskunde« der Bundesanstalt für Arbeit. Mitarbeit in der »Ständigen Konferenz der Ausbildungsstätten für Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in der Bundesrepublik Deutschland« zur Sicherstellung einer hochqualifizierten Ausbildung an den 16 Instituten.

1991: Eingruppierung in BAT III.

1991: Praxisstudie zu Struktur-, Leistungs- und Tätigkeitsmerkmalen psychoanalytischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (FOGS).

1991: Teilnahme an der Gründung der »European Federation for Psychoanalytic Psychotherapy in the Public Sector« (EFPP), London.

Rechtsberatung für unsere Mitglieder in beruflichen und berufspolitischen Angelegenheiten.

Regelmäßige Informationen (VAKJP Info) über aktuelle Fragen unseres Berufs.

Seit **1995** Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Richtlinienverbände (AGR). Mitarbeit am neuen Gesetzentwurf der Bundesregierung für ein »Gesetz über die Berufe des Psychologischen

Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten« und am »Integrationsmodell« der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV).

1995: Gründung einer Föderation der psychoanalytischen Berufsverbände in Deutschland mit der DGPT.

1998: Volle Anerkennung von Analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten als Heilberuf durch das **1999** in Kraft getretene Psychotherapeuten-Gesetz.

2000/2001: Kampf um eine angemessene Honorierung; Umsetzung des Psychotherapeuten-Gesetzes in den Ländern.

2002: Erfolgreiche Teilnahme an den Wahlen zu den Psychotherapeutenkammern.

2003 50-jähriges Jubiläum der VAKJP mit Publikation einer Festschrift.

Ab 2000 Mehrere Forschungsprojekte zur Überprüfung der Wirksamkeit von analytischer und tieferpsychologisch fundierter Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie.

2006 Ausrichtung der Europäischen Tagung (EFPP) in Berlin durch die VAKJP.

2006 bis heute mehrere laufende Forschungsstudien: u.a. Psychoanalyse des ADHS.